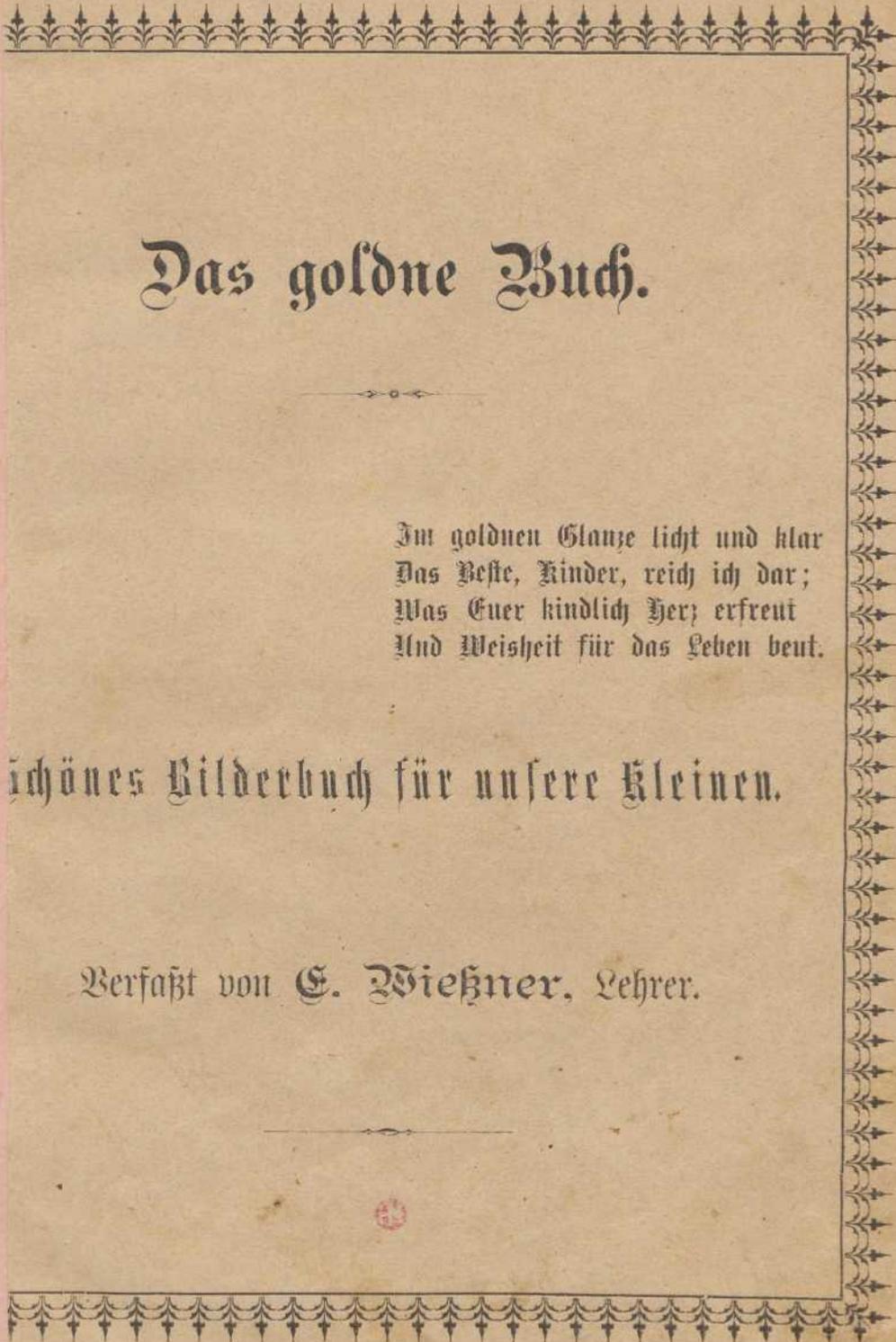


Das goldne Buch.







Das goldne Buch.

Im goldnen Glanze licht und klar
Das Beste, Kinder, reich ich dar;
Was Euer kindlich Herz erfreut
Und Weisheit für das Leben bent.

Schönes Bilderbuch für unsere Kleinen.

Verfaßt von G. Dießner, Lehrer.



→ Ries 5. 158

H14M 250 330

INTERNATIONALE
JUGEND München
BIBLIOTHEK

Die Kaninchen.

Lieschen und Gretchen standen vor der Thür. Da kam des Nachbars Fritz gelaufen und rief: „Kommt schnell in unser Haus; ich habe etwas sehr Niedliches aus der Stadt gebracht, das will ich Euch zeigen!“ Hurtig gingen die Mädchen in des Nachbars Haus, wo sie Fritz in eine dunkle Kammer führte. Zuerst sahen sie in der Dunkelheit nichts, endlich aber erblickten sie etwas Lebendiges, das hin und her sprang. Es sah aus wie Hasen; aber die Thiere waren schneeweiß und hatten rothe Augen. Es waren Kaninchen. Oi, wie schön waren die Thiere! Sie machten possirliche Sprünge, putzten ihr Schnäuzchen ganz nett mit den Vorderpfoten und verzehrten ganz lustig das grüne Kraut, das ihnen vorgeworfen ward. Lieschen und Gretchen kamen ganz erfreut zu Hause, erzählten, was sie gesehen und riefen: „Bitte, liebe Eltern, schenkt uns auch Kaninchen; wir wollen sie auch von dem Gelde aus unsrer Sparbüchse kaufen!“ Die Eltern gaben die Erlaubniß, und nun gingen die Kinder jubelnd zum Nachbar zurück und baten ihn, für sie auch Kaninchen zu besorgen. „Das will ich,“ sprach der gute Mann. Am andern Tage nahm er einen Korb auf den Rücken, in dem er eine Kiste hatte und ging nach der Stadt. Die beiden Mädchen blickten neugierig immer auf den Weg, der nach der Stadt führte. Gegen Mittag riefen sie jubelnd: „Er kommt!“ Da kam der Nachbar und hatte drei allerliebste Kaninchen in seiner Kiste. Die Freude war groß. Der gute Mann sprach: „Lieschen und Gretchen, die Kiste habe ich gestern Abend noch gebaut; sie soll das Wohnhaus für Eure Kaninchen sein. An beiden Seiten sind kleine Löcher, durch welche die Kaninche aus- und eingehen können und als Decke ist ein Brett angebracht, das abgehoben werden kann, damit ihr Futter hineinlegen könnt.“ Nun wurden die Thierchen mit der Krippe in den Stall getragen. Anfangs waren die Kaninchen schüchtern, doch bald wurden sie zutraulich und nahmen das Futter aus den Händen der Mädchen. Da sprachen die Kinder: „Nun wollen wir die Thierchen mit in den Garten locken! Sie hielten ihnen Krautblätter hin und liefen immer ein Stück fort; die Kaninchen kamen wieder nach und so waren sie im Garten. Hier spielten und hüpfen die Thiere zur Freude der Kinder lustig umher. An einem Tage hatten die Kaninchen aber die kleinen Oeffnungen mit Heu und Stroh zugestopft. Da erschraden die Mädchen und glaubten, die Thierchen wären gestorben. Leise hoben sie den Deckel der Kiste hoch und siehe! da saßen noch sechs kleine Kaninchen im Baue. Das war eine Lust! Die Kinder riefen Vater und Mutter herzu und pflegten die Alten und Jungen mit größter Sorgfalt. Als sie groß waren, hatten sie eine ganze Kaninchensammlung, die sich immer mehr vermehrte und die Freude der Kinder immer mehr vergrößerte.

Der Storch und die Kinder.

Der Storch zu Karl und Lieschen flog
Und macht vor Freud' die Flügel hoch,
Weil er so Vieles hat zu plappern,

Und wicht'ge Dinge auszuklappern,
Er sprach: „Mein Karl und Lieschen horch,
Es hat in dieser Nacht Frau Storch
Vier kleine Störche ausgebracht,
Mein Herzchen mir vor Freuden lacht.

Mein allerliebste, ach wunder schön,
Die kleinen Störche sind zu sehn!
Ich will Euch Alles jetzt berichten
Und nicht ein Wörtchen dazu dichten.

Sie haben rothe Hosen an,
Ein schwarzweiß Zäckchen prächtig dann,
Das Schwänzchen schwarz so hinten sitzt,
Der rothe Schnabel vorne blizt;
Mein allerliebste Vögelein!
Sind, glaubt es mir, die Kinder mein!

Auch will ich schnell nun weiter sagen
Daß ich nun muß die Flügel schlagen
Und schweben zu der Frösche Reich
Hin an des Müllers großen Teich,
Um Frösche, Quappen, Kröten, Schlangen
Für Frau und Kinder einzufangen.

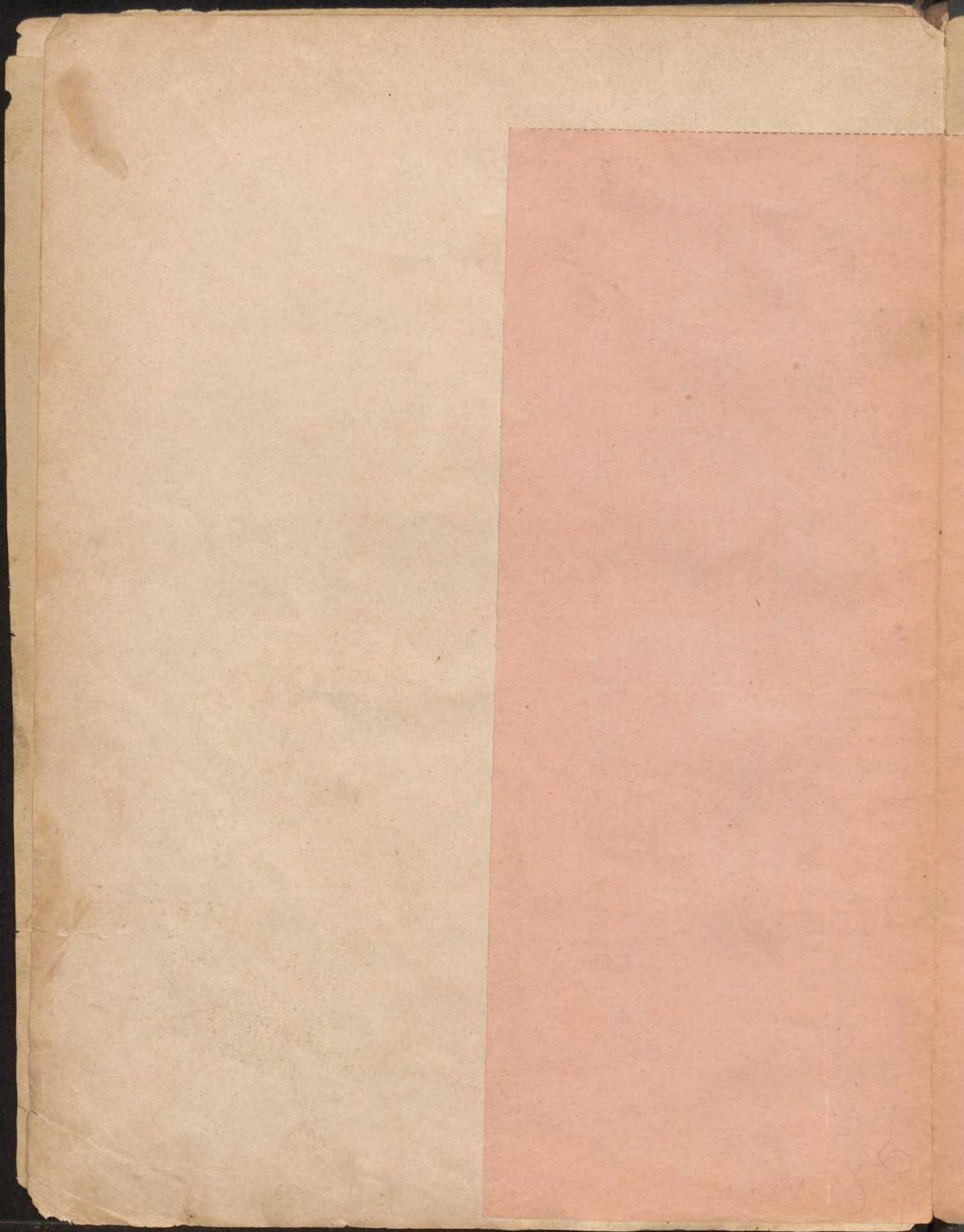
Da stell' ich mich so auf ein Bein
Am Ufer in den Teich hinein
Und mache so in guter Ruh
Fest meine beiden Augen zu,
Doch lasse ich ein kleines Loch
Und sehe alle Frösche doch.
Der Frosch doch denkt, ich schlafe gar;
Doch flugs ich hole aus der Schaar
Der Quater mir den fettsten vor
Und schwinde mich zum Nest empor.

Nun geht der Schmaus, die Freude an,
Ein Beinchen kommt auf jeden Mann,
Und meine Frau, das gute Weib,
Bekommt den Kopf und auch den Leib.“ —

Noch weiter wollt der Storch da plappern
Und Vieles zu den Kindern klappern,



Verlag von Neumann, Neudamm.



Da Lieschen rief: „Mein Liebster, Bestier,
Bringst du mir bald auch eine Schwester?“
Und Karlchen sagte: „O mein Guter,
Bekomm ich einen kleinen Bruder?“
Da sprach der Storch: „Das kann geschehen,
Ade, ade, auf Wiedersehen!“
Fort flog der Storch; viel Freud und Glück
In Kinderherzen blieb zurück.

Eduard Dieckner.

Die Kaze.

Eine Kaze saß im Hofe und putzte sich die Augen aus; hierauf strich sie mit ihren Pfötchen den Bart nach rechts und links, um sich, wie es alle Kazen gerne haben, recht schön zu schmücken. Nun drehte sie ihr Schwänzchen geschickt im Kreise umher und haschte es immer wieder, weil sie sich dabei auf das Gasschen der Mäuse einüben wollte. Das machte ihr viele Freude. Da kommt aber der Störenfried, der Karo, gesprungen und: „Wau! wau!“ fährt er auf die Kaze los. Diese erschreckt und will sich verstecken; aber der böse Hund ist ihr in den Weg getreten, daß sie nicht fort kann. Da faßte die Kaze Muth und nimmt sich vor, sich zu vertheidigen. Sie macht einen krummen Buckel, hebt den Schwanz wie einen Säbel, streckt den Bart borstig vor und bläst die Luft knurrend aus der Nase. Karo fährt jedoch los und ehe er es sich versieht, hat ihm die Kaze mit ihren Krallen eine tüchtige Maulschelle gegeben, ist ihm auch auf den Nacken gesprungen und kratzt den Karo tüchtig über das Gesicht. Da schüttelt sich Karo, aber es hilft nicht; je mehr er sich schüttelt, desto hastiger schlägt die Kaze zu. Nun heult Karo laut auf. Karl und Fritz, welche eben im Hofe Reiter spielen, hören den Karo schreien. Sie reiten herzu und rufen: „Wir helfen dir, Karo!“, die Kaze erschreckt und springt noch zur rechten Zeit auf den nahen Baum. Fritz hat schon den Degen gezogen; aber umsonst, denn die Kaze ist schnell entflohen. Fritz und Karl riefen den Karo, der noch immer der Kaze am Baume nachsah, und sprachen, als er beschämt vor ihnen stand:

Die Kazen, ja die Kazen,
Die können beißen und kratzen,
Mein lieber Karo sei gescheidt
Und thu den Kazen nie ein Leid.

Karo hat es zu Herzen genommen und nie wieder mit den Kazen Krieg angefangen.

Räthsel.

Sage doch, mein Kindchen mir,
Was ist das doch für ein Thier,

Das da hauen kann und krachen
Mit den Krallen an den Tagen
Und im Zorne macht den Buckel
Gar wie eine krumme Suckel,
Kraht im Kampfe und im Strauß
Oft dem Feind die Augen aus?

Marie und ihr kleines Bruderlein.

Marie war ein liebes, artiges Kind, welches gern in die Schule ging und auch der Mama fleißig half. Sie hatte ein ganz kleines Bruderlein, das noch nicht laufen konnte; dieses mußte sie oft auf den Schooß nehmen und mit ihm spielen, wenn die Mama dazu keine Zeit hatte.

Eines Tages sagte die Mutter: „Mariechen, ich muß ausgehen um einige Einkäufe zu machen und kann erst in einigen Stunden wieder hier sein; Karlchen schläft, gehe nicht von ihm weg, daß kein Unglück geschieht, versprich mir das, mein Töchterlein!“ Marie versprach es und die Mutter ging beruhigt fort.

Da nahm Marie ihren Strickstrumpf und setzte sich still an das Bett ihres Bruders, der noch ruhig fortschlief. Wenn die Fliegen kamen und wollten das Bruderchen stechen, da wedelte sie mit den Händen, bis die Garstigen weggeflogen waren. Bald machte Karlchen seine Guckaugen auf und lachte sein Schwesterchen an. Da gab ihm Mariechen einen Kuß, hob ihn auf und zog ihm sein weißes Käppchen an. Nun nahm sie einen Schwamm, tauchte ihn ein, wusch dem Bruderchen die Bäckchen und kämte ihm die Härchen. Als sie ihn eine Weile auf ihrem Arme getragen und lustig gesungen hatte:

Schacker, schacker Reiterpferd,
Das Kind ist tausend Thaler werth!“

da kam des Nachbars Gretchen zur Thür herein und sprach: „O Mariechen, komm doch in den Hof und spiele mit uns! Es ist schöner Sonnenschein und ohne dich können wir nicht spielen!“ Marie antwortete: „Ich muß bei dem Bruder bleiben; meine Mama ist ausgegangen.“ „Da weiß ich Rath!“ rief Nachbars Gretchen, „Du setzt den kleinen Bruder auf den Stuhl, giebst ihm etwas zu spielen und dann kannst du mitgehen! Wenn er schreien sollte, so hören wir es auf dem Hofe, da laufen wir bald in die Stube!“ „Ich thue es nicht,“ sprach Mariechen, „ich habe der Mutter versprochen, hier zu bleiben!“ Als aber Nachbars Gretchen so lange bat und die übrigen Spielgenossen auch bittend sich naheten, da gab Mariechen endlich nach, setzte ihr Bruderchen mit dem Hampelmann und den Schäfchen zum Spielen hin und ging zur Thür hinaus.

Als sie aber auf dem Hofe war, ward ihr Angst und ihr Herzchen pochte laut. Ohne ein Wort zu sprechen, eilte sie aus dem Kreise der Kinder und horchte an der Thür. Es war Alles still. Leise öffnete Mariechen die Thür und sah besorgt nach dem Bruderchen. Er hatte seinen linken Strumpf losgestrampelt, hielt den Hampelmann hoch und das Schäfchen fest im Arme. Da war Mariechen glücklich, daß kein Unglück geschehen war; sie küßte ihr Bruderchen

und sprach: „Wie freue ich mich, daß ich bei dir bin!“ Als die Mutter zu Hause kam, erzählte sie, was geschehen war. Die Mutter sprach: „Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht!“ Mariechen nahm es zu Herzen und blieb immer gehorsam.

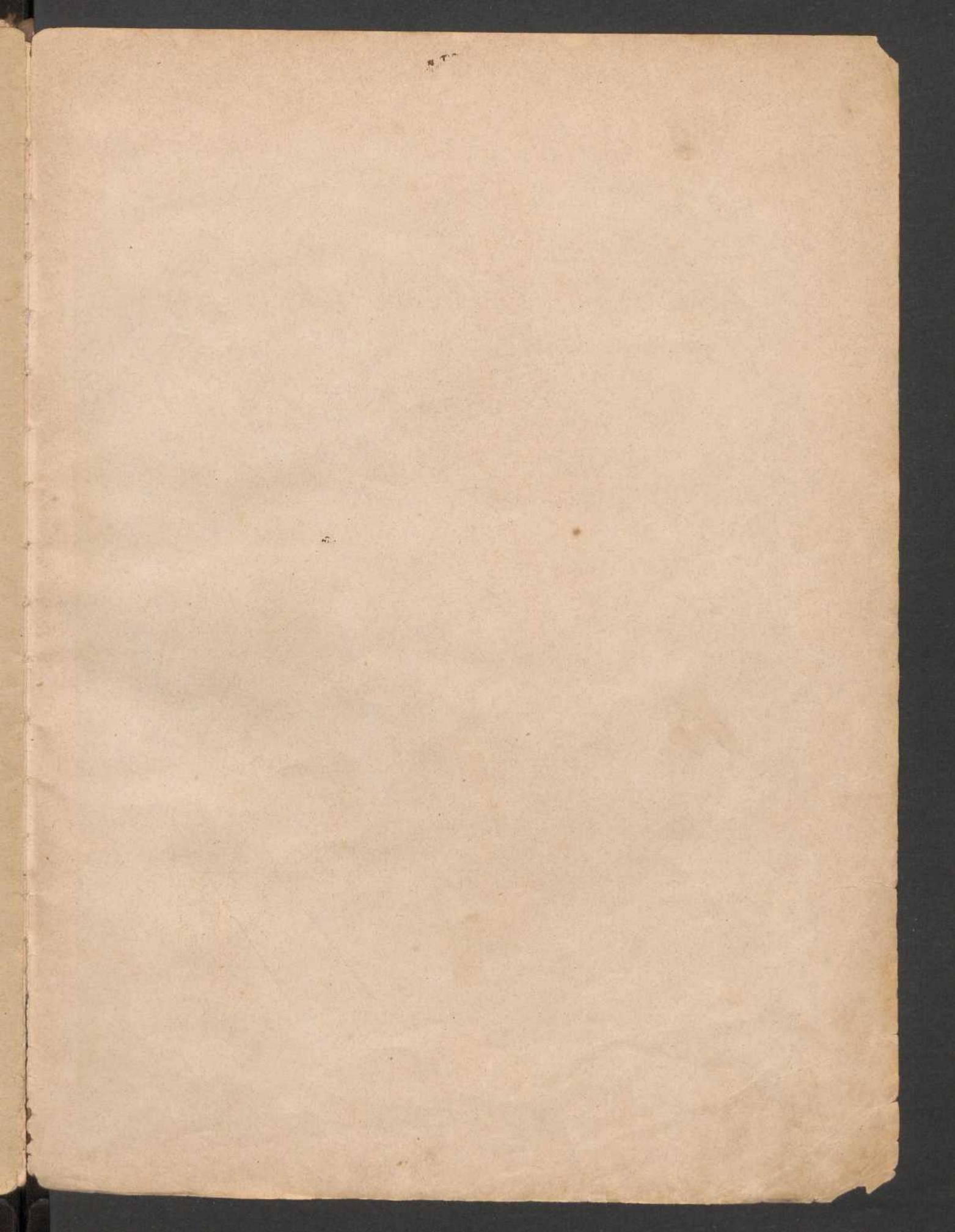
Die Kinder und die Vögelein.

Der Bruder zu der Schwester sprach:
Ich hörte heut den holden Schlag
Der Nachtigall so wunderschön,
Nun laß uns hin zum Garten gehn.“
Und als die Sonne ging zur Ruh
Da gingen still dem Garten zu
Der Bruder und das Schwesterlein
Und sprachen: „Wollen ruhig sein
Und lauschen auf der Gartenbank
Dem wunderlieblichen Gesang.“
Die Schwester an dem Bruder liegt,
Hat sich so traulich angeschmiegt
Und seinen Hals so traut umfaßt, —
Da setzt sich auf den nahen Ast
Frau Nachtigall so still und leis
Hin in der Blätter grünen Kreis.
Als Vögelein sah die Kinder beid,
Gedachte es der schönen Zeit,
Die es verlebte im letzten Jahr
Mit diesem holden Kinderpaar;
Wie Beide nie ihm Weh gethan,
Das Singen hörten fröhlich an,
Und jeden Feind von diesem Ort
Mit Müh und Sorge scheuchten fort.
Da jauchzend ihrer Stimme Schall
Erhob mit Lust Frau Nachtigall,
Beim gold'nen Abendscheine Strahl
Erklang ihr Lied durch's stille Thal,
Sie sang so wunderhold und rein,
Als ob es möcht ein Engel sein.
Nun schnell vom nahen Strauche flog
Das Männchen und sich singend wog

Mit frohem Lied; konnt' nimmer ruh'n,
 Wollt es zuvor dem Weibchen thun.
 Als Weibchen hoch die Töne trug,
 Das Männchen schön den Triller schlug;
 Und sang das Weibchen zart und fein
 Ziel jauchzend laut das Männchen ein.
 Der Wettgesang, die Seligkeit
 Der Kinder Herzen machte weit,
 Selbst jedes Vöglein fern und nah
 Stand lauschend und voll Staunen da;
 Sie horchten andachtsvoll und still,
 Nicht einer der mehr singen will.
 Bei Sternenglanz und Blüthenduft
 Das Lied erhallte in der Luft.
 Die Kinder gingen nun zur Ruh
 Und schlossen froh die Augen zu,
 Im wunderholden, süßen Traum
 Die Vöglein sah'n sie auf dem Baum
 Und wundervoller, holder Klang
 Durch süßen Schwaumer lieblich drang. —
 Mein Kind, mein Kind, die Vögelein
 Laß allezeit Dir Freunde sein,
 Sie tragen in des Lebens Zeit
 Dir Freude zu und Seligkeit.

Der Reiter.

Karl, des Amtmanns Sohn, bekam einen Brief aus der Stadt von seinem Onkel, worin er schrieb, daß er ihn bald besuchen sollte. Weil aber Karl ein guter Reiter war, ließ er seinen Rappen satteln und vorführen. Sein Schwesterchen, die kleine Anna, hatte noch viele Grüße an den Onkel und die Tante zu bestellen. Auch etwas Heimliches sagte sie dem Bruder; sie sprach: „Das ist schön, daß du in die Stadt kommst, da sollst du zum Geburtstag unserer sieben Mutter, der bald kommt, ein schönes Stiekmuster mitbringen, damit ich ein Ruhefissen sticken kann.“ Karlchen freute sich über sein Schwesterchen und schrieb Alles in sein Notizbuch. Der Rappe hatte inzwischen geduldig dagestanden und gethan, als hätte er Alles verstanden. Da sah er zu seiner Freude zwei muntere Sperlinge vor seinen Füßen sitzen, die heben ihre Flügel auf und machten lustig: „Schilb, schilb!“ Das waren gute Freunde und alte Bekannte des Rappen von der Winterszeit her. Als der Rappe seinen Hafer verzehrt hatte und draußen





ac
mm
lage
Stan
emse
'agen
ich
ich
'halt
ich

im Felde der Schnee die Felder deckte, da waren die Sperlinge leis zum Rappen in den Stall geflogen, hatten sich auf die Krippe gesetzt und gesprochen:

„Pferdchen, du hast die Krippe voll,
Giebst mir wohl auch einen kleinen Boll
Ein einziges Körnlein oder zwei,
Du wirst noch immer satt dabei!“

Und siehe, das Pferd sprach:

„Nimm, kecker Vogel nur immer hin
Genug ist für mich und dich darin!“

So waren sie immer satt geworden. Nun waren die Sperlinge beim Rappen, um die bösen Fliegen zu haschen, die ihren Wohlthäter peinigten wollten. Karl sah die Sperlinge und freute sich.

„Ade, ade! rief er jetzt seinem Schwesterchen zu und:

Hopp, hopp, hopp! ging es im Galopp.

Der Rapp floh wie der Wind dahin und die Sperlinge haschten an seiner Seite mehr als hundert Fliegen fort, so daß ihn nicht eine quälen konnte.

Karlchen kam wohlbehalten zum Onkel und zur Tante, richtete freundlich alle Grüße aus und besorgte die Aufträge.

Recht glücklich kam er am Abende wieder. Der Rapp aber blieb mit den Sperlingen allezeit guter Freund und hat darum im Sommer manche Freude erlebt.

Gebet.

Lieber Gott, du giebst zu essen
Allen Wesen in der Welt,
Was da springt in Wald und Feld,
Niemals hast du eins vergessen.
Sorgest auch für mich und schenkest
Heut mir mi'ber Speiß' und Trank,
Lieber Vater habe Dank,
Daß du freundlich an mich denkest. — Amen.

agt
mmh.
agen
Stamm
emsel
agen.
ich li

ich !

ich
halte.
ich Ei.

Internationale Jugendbibliothek



047002147436

BB 02/

6972
2759





Ende.

